

Werk

Titel: Zur altfranzösischen und altprovençalischen Deklination

Autor: Hornig, A.

Ort: Halle

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0006|log72

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

gebildet ist das Femininum *Griue* (Graecam) bei Philipp von Thau (Computus S. 96) und das Picardische *miue* (meam), dem das nicht erhaltene Masculinum **mius* zu Grunde liegt. Der in *Juüwe* auftretende Laut *w* war im Francischen minder beliebt, als in den nördlicheren Mundarten; er ist daher z. B. in *siüwe*, jetzt *süivre*, in *eschiüwer*, jetzt *esquiver* in *v* verwandelt worden. Dieser Lautwandel, der in einzelnen Worten hoch hinaufreicht, da schon im Brandan 484 *arivent* : *sivent* (aus *siüwent*) gebunden wird, trat auch in *Juüwe* ein, welches dadurch zu *Jüüve* wurde.

Da aber *Jüüve* mit dem Masculinum *Jüü* in ungewöhnlicher Weise associiert war, indem sonst dem Femininum auf *-iue* regelmäßig ein Masculinum auf *-if* (*vive vif*, *ententive ententif*) zu entsprechen pflegte, so bildete man aus dem Femininum *Jüüve* ein neues Masculinum *Jüüf*, ähnlich wie man aus *veuve* des männliche *veuf* hervorgehen liefs.

Durch blofsen Lautwandel glaube ich *Jüüf* nicht erklären zu können. Die Form *pif* (pium) in der Chanson des Saxons I 43 (sie wird auch von Constans, Marie de Compiègne S. 32 angeführt) scheint auf mechanischer Transcription in eine andere Mundart zu beruhen (*A* liest *piu*), ebenso wie die Formen *Berif* und *Pontif* (für *Berriu*, *Pontiu*).

Im Stephanus liest man *Juë* und *Jüëf*, mit *e* der südlichen Mundart entsprechend. Übrigens gehört die Handschrift nach dem Urteile eines kundigen Paläographen (Prof. Schum in Halle) nicht mehr dem 12., sondern dem 13. Jahrh. an.

Nicht völlig klar sind Rothenbergs Darlegungen über den Ursprung der Form *Jüüf* (De suffixarum mutatione S. 74—75).

Beiläufig sei erwähnt, daß das Deminutivum *Jüütel* auf Suffixverkenntung beruht. Fälle wie *gant* : *gant-el*, *bat* : *bat-el*, *toi* : *toi-el*, und besonders Bildungen, welche die Suffixe *-itus* und *-ellus* kombinieren, wie *ursetel* QLR 181, *singetel* Marie de France 2, 288, *roietel* Roman de la rose 664 konnten ein Suffix *-tel* ins Sprachbewußtsein rufen, zumal die Zwischenstufen *urset*, *singet*, *roiet* unbeliebt wurden, und nun *ursetel* neben *urs*, *singetel* neben *singe*, und *roietel* (schon im Cambridger Psalter 99 *reit*el regulus) neben *roi* stand.

H. SUCHIER.

VI. Grammatisches.

1. Zur altfranzösischen und altprovençalischen Deklination.

Auf die Frage, warum im Altfranzösischen und Altprovençalischen nur gewisse Substantiva der lat. 3. Deklination einen direkt auf den lateinischen Nominativ und Accusativ zurückgehenden Nominativ und Accusativ haben (*enfes*, *enfant*), während die meisten

sowohl im Nominativ als im Accusativ die Form des lateinischen Accusativs zu Grunde legen, läßt sich meines Erachtens eine bestimmtere Antwort geben, als dies bis jetzt geschehen ist. Jene Wörter (bis auf *suer soror* sämtlich Masculina) bezeichnen ausschließlich lebende Wesen und zwar (von zwei oder drei Tiernamen abgesehen), Personen: Ich vermute, daß in Folge eines eigenartig ausgebildeten Sprachgefühls, jene bedeutende Veränderung der Wortform, wie sie in *empereór* im Gegensatz zu *emperére* vorliegt, nur Bezeichnung von lebenden Wesen, insbesondere von Personen zukommen konnte. Der Beweis für diese Erklärung läßt sich dadurch führen, daß gezeigt wird, daß die Wörter der 3. Dekl. mit ursprünglich lateinischem Nominativ und Accusativ thatsächlich lebende Wesen bezeichnen und daß alle anderen einer solchen Flexion entbehren. Zur ersten Klasse gehören (ich gebe nur die afrz. Form):

a) mit festem Accent: *om ome* — *cuens cuente*.

b) mit beweglichem Accent: *lérre larrón* — *énfes enfánt* — *bér barón* — *ábes abé* — *nies nevéu* — *bris bricón* — *glouz glotón* — *fel felón* — *sire seniór* — *ancestre ancissóur* — *prestre provóire* — *compainz compagnón* — *suer sorór*. — Dazu kommt die lange Reihe der Wörter auf *-tor tórem*, 4 silbige wie *emperére*, *empereór*, 3 silbige wie *trouvère trouveór*, 2 silbige wie *pâtre pasteur*, *couteur cousteur*; ferner sind zu erwähnen, die Eigennamen, wie *Hue Hugon* — *Dreux Drogon* — *Bourgoing Bourguignon* — *Guenes Ganelon* (vgl. G. Paris, *Du rôle de l'acc. lat.* p. 50—58).

Hierher gehörige Tiernamen giebt es meines Wissens nur drei: *faus faucon* — prov. *drac dragó* — afrz. *grips gripun* Greif (der Nominativ *grips* findet sich Brandan 1007, 1023, 1025, der Accusativ *gripun* 1018). Dabei ist zu bemerken, daß zwei von diesen Wörtern fabelhafte Wesen bezeichnen und daß im Französischen die gewöhnlichen Nominativformen *dragons* (Brandan 1016) und *faucons* (Roland 1529) zu sein scheinen. Wörter wie *lion*, *mouton*, *serpent* kommen nicht mit Nominativform vor; *sarpe* (*serpe*) darf man nicht von *serpens* ableiten.

Im Gegensatz hierzu giebt es kein einziges allgemein übliches, etwas lebloses bezeichnendes Wort, das mit ursprünglich lateinische Nominativ und Accusativ flektiert. Diez, *Gramm.* II³ 49 führt zwei vereinzelte Fälle an:

1. *clart carté* (claritas) nach P. Meyer, *Revue germanique* XVII 451. Die *Revue* ist mir nicht zugänglich, aber vergleicht man *ábes* von *ábas*, *énfes* von *ínfans*, so sieht man, daß *claritas* lautlich nicht *clart* geben konnte.

2. *aïmas aimánt* (adamas) nach Fallots *Rech. sur les formes grammat. etc.* p. 92. Fallot verweist auf die Pariser Hs. des Steinbuches von Marbodius v. 40 und 50. Auch hier ist mir eine Kontrolle unmöglich.¹ *Aïmas* ist vielleicht ein Fehler für *aimáns*; auch ist dies

¹ [S. auch Neumanns Diss. über Marbod, S. 14. 32 und Godefroy, *Dict.*; *aïmas* ist Lehnwort. G.]

wohl kein ursprünglich volkstümliches Wort. Wie dem auch sein mag, diese Formen müssen erst sicher nachgewiesen werden, ehe man sie zur Bekämpfung der gegebenen Erklärung verwenden darf.¹

Man kann einwenden, daß nicht alle Personen bezeichnende Wörter den lat. Nominativ bewahrt haben, z. B. *muiller*, *oste*, *geant*, *sergent*. Man darf aber nicht vergessen, daß der Zug der Sprachen, wie die anderen romanischen Idiome zeigen, dahin ging, den Nominativ fallen zu lassen, und daß derselbe sich im französischen und provençalischen nur hielt bei den üblichsten Ausdrücken der oben bezeichneten Klasse (zu diesen gehört *geant* nicht) und unter günstigen lautlichen Verhältnissen. Man kann zweifeln, ob diese Bedingungen bei den so eben erwähnten Wörtern erfüllt waren. In *muiller* liegt eine Verschiebung des Accentus vor; auch der lateinische Accusativ *mulierem* = *müljèrem* hätte *moldre* gegeben; *hospes* wäre zu *osps* geworden mit mißliebiger Konsonantenhäufung; bei *sergens* (*serviens*) kollidierte das Substantivum mit dem Participium.

Ein anderer Einwand würde sich durch den Hinweis auf den Nominativ und Accusativ der Komparative von Adjektiven wie *mieldre meilleur* — *mendre meneur* — *maire majeur* — *graindre graigneur* — *joindre joveinor* etc. begründen lassen, da dieselben von leblosen Dingen ebenso wie von Personen gebraucht werden, vgl. Roland 1088 *mis talenz en est graindre*. Indessen ist zu erwägen, ob diese Comparativa nicht deshalb die lateinische Flexion wahrten, weil sie notwendiger Weise vielfach auf Personen bezogen wurden, auch weil sie, als Substantiva gebraucht, Personen bezeichneten, z. B. *li maire*; vgl. auch die Beispiele der Substantivierung von *joindre*, *joveinor*, die G. Paris l. l. p. 57 giebt. Durch die notwendige Beziehung auf Personen oder Tiere erklärt sich auch die Erhaltung des Nomin. und Accus. des Adjektivs *prains*, *prenant* (*praegnans*).

Man könnte sich auch noch auf Formen wie *dedicace*, *preface*, *dace* berufen, die nach A. Tobler, Gött. gelehrt. Anzeig. 1872 S. 1901 Anm. auf Nominat. von Wörtern auf *-atio* zurückgehen; auch Diez E. W. I leitet *dace* vom Nom. *datio* ab. Diese Ableitung steht jedoch keineswegs fest. Abgesehen von Bildungen wie *prephatia*, *contentia*, *captia*, die sich bei DC finden und die, wenn auch nicht beweisend, doch berücksichtigt werden müssen, verweise ich auf ital. *dazia*, auf das meines Wissens noch niemand aufmerksam gemacht hat. Es findet sich zweimal in den Bandi Lucchesi, Bologna 1863, p. 13 *pagata datia* und p. 125 „*se non . . . che arà pagata la decta dazia*“. Die Schreibung *dazia* verbietet *datia* zu betonen und eine Ableitung von *datu(m)* mit dem Suffix *ia* anzunehmen. Da *dazia* unmöglich von *datio* kommen kann, so fragt

¹ In *tempeste*, *povertè*, *podeste*, *cit* darf man keine Nominative von Wörtern auf *-as* sehen, vgl. G. Paris, Alexis 113 A. 3.

es sich, ob es nicht Nebenformen auf *-atia*, *-atium* (ital. masc. *dazio*, *prefazio*) gegeben hat. Eine zweite Frage ist die, ob *dace*, *préface* nicht gelehrten Ursprungs sind. *Dedicatio* wenigstens hätte in populärer Sprache *dedoiace* oder *deiace* werden müssen. — Aber selbst wenn diese Wörter auf Nominative zurückgingen und der Volkssprache angehörten, so wäre damit nichts gegen die oben aufgestellte Hypothese bewiesen. Dieser Hypothese zufolge haben nur die Wörter, die lebende Wesen bezeichnen, einen ursprünglich lateinischen Nomin. und Accus. Dieser Satz ist erwiesen, wenn alle anderen Nomina eine solche Flexion nicht haben, mögen sie nun auf einen lateinischen Nominativ zurückgehen und des Accus. entbehren oder aus einem lat. Accus. abzuleiten sein und des Nom. entbehren. Nominative wie *dace*, *préface*, neben denen es im Altfranzösischen und Altprovenzalischen keine Accus. (aus *dationem*, *praefationem*) gab und die die Funktion des Accus. mit übernommen hatten, wären genau so zu beurteilen wie im nfrz. *sœur*, *chanfre*, *pâtre*: sie wären als Überbleibsel aus einer früheren Sprachperiode zu betrachten und würden für eine noch fortlebende Flexion des Wortes nichts beweisen.

Fragt man, ob sich sonst in den romanischen Sprachen Andeutungen eines Strebens finden, in der Flexion Personen und leblose resp. unvernünftige Wesen zu unterscheiden, so weise ich:

1. auf eine Stelle Rom. Stud. IV 445, wo Herr v. Cihac ausführt, daß „en roumain les substantifs qui désignent un être animé et qui ont une consonne pour finale forment le vocatif dans le nom indéterminé en *e*, *vecin vecine*, *doamne domne*; cet *e* s'ajoute même assez incorrectement à l'article postpositif de la forme déterminée *domnule*. Les autres substantifs ont au vocatif la forme du nominatif.“ Da indessen leblose Gegenstände im gewöhnlichen Leben nicht gerufen werden, so ist es freilich leicht erklärlich, daß sie keine besondere Form des Vocat. haben.

2. Wird im Rumänischen der Accusativ der Person stets durch die Partikel *pre* eingeführt; bei Hauptwörtern dagegen, welche unbelebte oder unvernünftige Wesen (Tiere) bezeichnen, wird *pre* nicht gesetzt (vgl. rum. Gramm. v. Barcianu § 35 Anm. und § 205).

3. Beschränkt sich nach Diez Gramm. II³ 54 der Gebrauch des spanischen *a* auf Einführung des Accusativs bei Personenbezeichnungen.

Eine Stütze für die oben gegebene Erklärung finde ich in der eigentümlichen Flexion von Eigennamen der 1. und 2. Decl. wie *Charles Charlón* — *Pierre Pierrón* — *Eve Eváin*. Zuletzt hat meines Wissens W. Foerster, Ztschr. III 566 über dieselben gehandelt. Er weist die Erklärung aus einem deutschem Accus. *-an* oder aus einem lat. Accus. *-dm* zurück, weil dies der Accent nicht zulasse, und glaubt, daß die Analogie von *Hugo Hugónem* auch die von *Cárlo Carlónem* — *Pétro Petrónem* nach sich zog. Schwerer zu begreifen ist, wie man, da *a* als Charakteristikum des Femininums

noch im Gefühl gewesen sei, ebenso analogisch *Eve Eváin* gebildet habe. Berücksichtigung verdient jedenfalls eine andere Erklärung, auf die mich Prof. Gröber aufmerksam macht. Sie fußt auf der Voraussetzung, daß, zur Zeit als die Accus. *Charlon*, *Evain* entstanden, die Kleriker das Latein schon so betonten, wie es noch heute in Frankreich betont wird, also *Petróm*, *Evám*.¹ *Pierre* und *Eve* waren bereits vorhanden, aus *Petróm Evám* bildete man sich einen Accus. dazu. Welcher Ansicht man sich anschließen mag, so wird man eine derartige Neubildung viel leichter begreifen können, wenn man nach der oben auseinandergesetzten Hypothese annimmt, daß es der Sprache Bedürfnis war, Personenbezeichnungen, also ganz besonders auch Eigennamen eine Flexion zu verleihen, durch welche Nominativ und Accusativ in bedeutender Weise, meist durch veränderte Stellung des Accentus, auseinandergehalten würden. Um eine solche Flexion zu schaffen, mag man zuweilen sogar zu Deminutivformen gegriffen haben, *Nicole Nicolette*, *Bernier Berneçon*, wie G. Paris, de l'accent p. 47 vermutet. — Es sei noch darauf hingewiesen, daß wahrscheinlich nach Analogie von *Eve Eváin* etc. auch *ante antáin* — *pute puláin* — *none nonnáin* gebildet wurden — wieder Personennamen, und daß, wenn *Pinte* (Name der Henne in der Tierfabel) einen Accus. *Pintáin* und *Guile* (der personifizierte Betrug, wie Diez Gr. II 47 ausdrücklich sagt) einen Accus. *Guiláin* hatten, auch hierin die aufgestellte Regel gewahrt ist, daß nur Bezeichnungen lebender Wesen einer solchen Flexion fähig seien.

Die aufgestellte Hypothese giebt möglicherweise den Schlüssel zur Erklärung des Genuswechsels der Substantiva auf *-or*, wie *color*, *dolor*, *sudor*. Es muß auffallen, daß neben der langen Reihe der Wörter auf *-or*, *óris*, die Personen bezeichnen und die im afrz. und aprov. einen (ursprünglich) lat. Nomin. und Accus. hatten, eine ebenso lange Reihe von Wörtern auf *-or* steht, die keine Per-

[¹ Daß diese Voraussetzung richtig ist, setzt erstens das Zeugnis des Dichtergrammatikers Alexandre de Villedieu außer Zweifel, der in seinem *Doctrinale Puerorum* (1. Drittel des 13. Jahrh.) konstatiert, daß zu seiner Zeit der korrekte lat. Accent den lat. Wörtern nicht gegeben zu werden pflegte, und zeigt sich zweitens in der unlateinischen Accentuierung im ältesten Französisch schon begegneten Eigennamen, die aus gelehrtem Munde der Volksprache zugeführt wurden, wie: Hierusalém (: é) Hierosólyma Passion 53 (was wegen *Ἱεροσολήμ* im N. Test. gr. allerdings beanstandet werden kann), Jesús (: adun) Pass. 181, Jesúm (: evirum) ib. 154; Moisés (vor der Cäsar) Hohel. 71; Apolín Rol. 2580 (vor der Cäsar), im Reim mit fin: Münch. Br. 1823; Assaracús (: plus) ib. 775, Assaracúm (: num) ib. 760, Jonás (: Ysaías) ib. 3813 (cfr. ib. 286. 2551. 3741. 3769 etc.); ferner: Cesár (: gardar) Ph. de Th. Comp. 711; taurúm : cancrúm etc. ib. 368 etc. Daß bei dieser Accentversetzung -ám zu ain werden konnte, lehrt die alt- und neufrz. Form unvolkstümlicher Namen wie *Priáins* = Priamus M. Brut 401 (neben Prians), *Troiaíns* (: plains) bei Benoît oder die der spät auftretenden Namen, wie *Vulcain* (Vulcanus) oder *Lucain* (Lucanus) etc. Die Betonung proparoxytoner Wortformen auf Ultima in der rhythmischen Poesie des M.-A. (domínúm, populúm, Karolúm, Lazarúm) ist hinlänglich bekannt. G.]

sonen bezeichnen und jener Flexion entbehren; nur diese letzteren haben das weibliche Genus angenommen. Da beide Reihen, was das Genus und die Endung *-órem* betraf, mit einander übereinstimmten, aber der Flexion nach eine durchaus verschiedene Behandlung erfuhren, so empfand man diese Verschiedenheit der Behandlung als eine Inkonsequenz. Man suchte den Widerspruch zu beseitigen durch Herstellung eines durchgreifenden, äußerlichen Unterschiedes zwischen beiden Klassen; und unter der Wirkung dieses Gefühles nahmen die Wörter der zweiten Klasse das weibliche Genus an. Dieser Wechsel war um so leichter möglich, als bereits zahlreiche Abstracta weiblichen Geschlechtes in der 3. Dekl. vorhanden waren, z. B. die Wörter auf *-té*, wie *vérité*, und auf *-on*, wie *chanson*. Dafs die Veränderung im Genus nicht schon im Vulgärlatein vor sich ging, beweisen diejenigen romanischen Sprachen, die in der älteren Periode ein Schwanken des Genus der Abstracta auf *-or* zeigen (Diez, Gr. II 20) und in der jüngeren das männliche Genus aufweisen; dies ist der Fall im Italienischen, im Spanischen und im Portugiesischen, in letzterem jedoch mit Ausnahme von *a côr, a dôr, a flor* (Ph. Anstett, Portugiesische Sprachlehre p. 460). Man darf annehmen, dafs einst auch im Italienischen und Spanischen die Substantiva auf *-or*, die Personen bezeichnen, einen Nominativ hatten und dafs aus dem angegebenen Grunde die Abstracta auf *-or* bereits anfangen, das Genus zu wechseln. Da jedoch in diesen Sprachen die Deklination bald völlig schwand, so konnte das weibliche Geschlecht sich nicht behaupten. Anders war es im Französischen, Provençalischen, Rätoromanischen und Walachischen (in diesen Sprachen sind die Abstracta auf *-or* Feminina geworden). Für das Französische und Provençalische bedarf dies keines Beweises; bekannt sind auch die Nominativformen der Wörter auf *-álor* im Rätischen, z. B. *pescáder* (neben *piscadúr*). Aus dem Walachischen kenne ich nur *imperát*. Für das Portugiesische weist J. Cornu Romania XI 79 die Nomin. *ladro*, und altport. *tredro, tredo* nach.¹

Eine andere Erklärung dieses Genuswechsels hat bekanntlich schon Littré in der Einleitung zur Grammaire historique de la langue française von Brachet p. XVI versucht. Er nimmt an, dafs die Abstracta auf *-or* alle einst einen Nominativ auf *e* hatten, ähnlich der Form *chaure* (calor), und dafs sie durch den Einfluß jener weiblichen Endung *e* das Genus femin. angenommen haben. Dieser Erklärung steht entgegen:

1. Dafs die Existenz jener Nominative sich nicht erweisen läßt.
2. Dafs die Erklärung nicht für alle Sprachen, die in Betracht kommen, paßt. Für das Rätoromanische ist *-er* in *pescáder* keine weibliche Endung.

¹ „Quant à *ladro* et l'anc. port. *tredro, tredo* leur emploi comme termes d'injures explique suffisamment la persistance du nominatif.“